Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (11): November-Sendung

Rubrik: Schweizerisches

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerifches.

6. November.

Das beherrfchende Thema des fchweizerifchen Lebens find, wie wir wiffen, für einige Wochen die *Wahlen* für die Bundesverfammlung, befonders für den Nationalrat gewefen. Und was ift nun von dem Ergebnis zu halten?

Der Schreibende fteht ihm mit gemifchten Gefühlen gegenüber. Man redet, nicht ohne einigen Grund, von einem „*Ruck nach links*", den diefe Wahlen bedeuten follen. Sie haben eine verhältnismäßig recht bedeutende Vermehrung der fozialdemokratifchen Vertretung (um 11 Sitze) und eine entfprechende Steigerung der Stimmenzahl der Partei gebracht. Auffallend ift dabei befonders der Umftand, daß fozialdemokratifche Kandidaten in überwiegend katholifchen Gebieten, wie Zug und fogar Freiburg, aber auch in bürgerlichen, wie Glarus, zum Teil mit Wucht, gewählt werden konnten. Das läßt auf eine gewiffe Bewegung in der Volksftimmung fchließen. Darüber kann man fich felbftverftändlich nur freuen. Daß die tödliche Stagnation, ja Erftarrung von dem fchweizerifchen Leben weicht, ift ja das Wichtigfte, was wir für die Gegenwart und Zukunft der Schweiz wünfchen und erbitten müffen, und es ift die conditio sine qua non für alles andere. Daß die ftärkfte politifche Verkörperung von diefer nicht nur konfervativen, fondern reaktionären Erftarrung der Schweiz, die fogenannte freifinnige Partei (der Name wird immer ironifcher) bei diefer Entwicklung die wichtigfte Verliererin ift und ihre Verbündete und Konkurrentin auf der reaktionären Linie, die katholifch-konfervative, wenigftens keine Fortfchritte gemacht hat, ift eine Tatfache, über die man nur Genugtuung empfinden kann. Das gilt auch von dem Erfolg gewiffer radikaler Strömungen in der Bauernbewegung, womit freilich nicht die vollftändig deroutierte Sache der Jungbauern gemeint ift, die den verdienten Niedergang erlebt. Daß diefe Freude fich auch auf einige Männer bezieht, die entweder neu oder wieder in das Bundespalais kommen, das fo fehr nach folchen fchreit — ich denke zum Beifpiel an Dr. Maag-Socin und Dr. Zellweger — fei nur nebenbei bemerkt, fo wichtig es dem Schreibenden ift.

Wenn man infofern an diefem „Ruck nach links" Freude empfinden darf, und dies um fo mehr, als er doch recht unerwartet kam, fo hat diefe Freude doch auch eine Kehrfeite.

Zwei Punkte vor allem find es, welche uns nicht eine Ungeteiltheit diefer Freude erlauben.

Da ift einmal der Umftand, daß die Sozialdemokratie diefes Ergebnis der Wahlen als eine Beftätigung ihrer verhängnisvollen Politik und einen Triumph über die Oppofition betrachtet. Das ift fchlimmer, als eine eklatante Niederlage gewefen wäre. Denn damit wird ihre eigene Erftarrung verftärkt und die fo dringend notwendige Regeneration des Sozialismus verhindert. Ein fehr ungefchicktes, wenn auch begreifliches

Wahlmanöver der Kommuniſten und der Nicole-Partei (die Loſung der Wahlenthaltung) hat dieſem Triumph ſcheinbar noch mehr Grund verliehen. Wenn das Wahlergebnis *dieſe* Folge hat, dann wird ſich aber bald zeigen, daß der Sieg eher eine Kataſtrophe war als ein Triumph.

Es iſt natürlich auch ganz falſch, den Wahlſieg der Sozialdemokratie auf das Konto ihrer politiſchen Haltung, die man nicht mit dem „Volksrecht" als „realiſtiſch", ſondern der Wahrheit gemäß als *opportuniſtiſch* bezeichnen muß, zu ſetzen. Es iſt vielmehr ganz offenkundig die Frucht einer beſtimmten Lage, deren Hauptbeſtandteil eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Art bildet, wie unſer Volk in dieſen Zeiten nach außen und innen „regiert" worden iſt und weiter regiert wird, und der allgemeinen Sehnſucht nach einer neuen Geſtalt der Dinge. Dieſe Unzufriedenheit und dieſe Sehnſucht, die man in Anlehnung an eine bekannte Aeußerung eine „antikapitaliſtiſche" nennen kann, fanden, ſo wie die Dinge diesmal lagen, trotz dem allgemeinen Verluſt an Vertrauen zu der Sozialdemokratie und ihren Führern, für die Maſſe keine andere Möglichkeit vor, ſich auszudrücken, als durch eine Stimmgebung für dieſe Partei. Wenn dieſe ihre bisherige politiſche Linie weiter verfolgt, ſo wird ſie auf kataſtrophale Weiſe, in Form eines akuten Umſchwungs, erleben, wie ſich gerade infolge jener Stimmung, die ſicher noch zunehmen wird, der Sieg vom 31. Oktober in eine Niederlage oder auch viele Niederlagen verwandelt.

Es beſteht aber große Gefahr, daß die Partei, durch ihren Erfolg irregeführt, ihre politiſche Linie weiterverfolgt. Das zeigt ſich beſonders deutlich an dem zweiten Punkte, den wir im Auge haben. Die Führer des bisherigen Kurſes erblicken offenbar den Hauptgewinn des Sieges darin, daß nun vielleicht endlich die geweihten Hallen ſich öffnen, in denen unzugänglich die ſieben Götter, Bundesräte genannt, thronten, und vielleicht endlich die leeren Stühle ſichtbar werden, auf welche ſich ſetzen zu dürfen ſo lange das einzige Ziel und Sehnen gewiſſer „Führer" war. Dadurch iſt ja die ganze Politik, die am 31. Oktober triumphiert haben ſoll, die längſte Zeit beſtimmt geweſen. Und nun ſtelle man ſich vor, wie es gehen wird, wenn endlich, endlich, wohl nicht ohne erbitterten Streit darum hinter den Parteikuliſſen, einige dieſer „Führer" auf dieſen Stühlen ſitzen, ſehr feſt ſitzen!

Es fällt dem Schreibenden nicht ein, zu leugnen, daß die Partei das volle Recht auf dieſe Stühle beſitzt und daß man es ihr bisher mit großem Unrecht entzogen hat. Auch wäre nicht unmöglich, daß charaktervolle und überlegene (aber nicht bloß in Schlauheit überlegene) Vertreter der „Linken" im Bundesrat dort viel Schlimmes verhindern und einiges Gute durchſetzen könnten. Aber abgeſehen davon, daß Vertreter *dieſer* Art, obſchon ſie vorhanden wären, als Kandidaten nicht in Sicht ſind, iſt aufs äußerſte wahrſcheinlich, daß eine ganz andere Entwicklung eintrete: daß nämlich auf dieſem Wege die Partei noch mehr

eine Stütze der bürgerlich-kapitaliſtiſchen Welt werde, als ſie ſchon bisher geweſen iſt, zum mindeſten in den letzten Zeiten. Denn nun iſt es ja erreicht, das, was das Ziel des Strebens war. Nun kann man, wenn der Bundesrat gewiſſe Dinge tut, der Arbeiterſchaft ſagen: „Was wollt Ihr — Eure eigenen Vertreter haben ja zugeſtimmt!" Die Arbeiterſchaft wird aber auch durch dieſe „Führer" ſelbſt zu dieſer Haltung beſtimmt und verpflichtet werden. Wir bekommen jenen gouvernementalen Sozialismus, der zu den widerwärtigſten Erſcheinungen des politiſch-ſozialen Lebens gehört und dem echten Sozialismus mehr ſchadet als alle Feindſchaft der Gegner zuſammen, ſeien es Elefanten oder bloß Fröſche.

Daß dieſe Gefahr *beſteht*, können nur ganz Naive oder ganz Unwiſſende leugnen. Wir haben ſie ja während des letzten halben Jahrhunderts immer wieder ſich realiſieren ſehen, zuletzt auf beſonders kataſtrophale Art in der Haltung der deutſchen Sozialdemokratie und neuerdings auch in der der engliſchen Labour Party, um nur dieſe wichtigſten Beiſpiele zu nennen. Wir haben nicht den geringſten Grund, anzunehmen, daß ſie ſich bei uns nicht realiſieren werde. Für dieſen Sachverhalt bezeichnend iſt, daß zum Beiſpiel das Programm, welches das „Volksrecht" für die durch den „Ruck nach links" verſtärkte Partei aufſtellt, von dem Notwendigſten und Dringlichſten, der Wiederherſtellung der demokratiſchen Freiheitsrechte, kein Wort ſagt. Gerade dafür iſt ja, wie eklatante Beiſpiele zeigen, von einem gouvernementalen Sozialismus am wenigſten zu erwarten. Es wird nun freilich verſichert, daß man nicht in den Bundesrat wolle, ohne ein „Sachprogramm", auf das die andern Parteien ſich verpflichten müßten. Dieſes „Sachprogramm" darf man ſich wohl als einen Ausſchnitt aus dem Geſamtprogramm, das den Namen „Die Neue Schweiz" trägt, vorſtellen. Aber ebenſo ſicher, als daß die andern Parteien ſich *nicht* auf ein ſolches „Sachprogramm" verpflichten werden, iſt, daß man trotzdem in den Bundesrat gehen wird.[1])

Damit aber droht dem Sozialismus eine tödliche Gefahr. Er verliert durch die angedeutete Entwicklung alle begeiſternde Kraft. Denn er verliert ſeinen revolutionären, auf eine neue Welt (nicht nur eine „Neue Schweiz") gerichteten Charakter und damit alle Anziehungskraft für hochgemute Seelen, namentlich für die Jugend. Da aber die Entwicklung der Welt und der Völkerſtimmung ſich höchſtwahrſcheinlich in dieſer radikalen, ja revolutionären Richtung bewegen wird, ſo gerät dieſer beatus possidens gewordene Sozialismus vollends auf ein totes Geleiſe.

Damit verliert er auch die Berufung, die er gerade für die heutige Schweiz hätte: eine lebendige *Oppoſition* zu ſein. Ohne eine ſolche Oppoſition verfällt die Schweiz dem ſicheren Tode. Aber ein ent-

---

[1]) Dafür iſt ja nun nach dem Rücktritt von Bundesrat *Wetter* unerwartet raſch die Gelegenheit gekommen.

mannter Sozialismus kann höchſtens die Fiktion einer ſolchen Oppoſition darſtellen und damit die Entſtehung einer echten verhindern. Er wird vielmehr ſelbſt Gegenſtand der Oppoſition der Lebendigſten. Damit aber wird der „Ruck nach links" zwar einige gute Früchte der Sozialreform bringen, aber im Weſentlichen und Wichtigſten zu einem „Ruck nach *rechts*" werden und die große ſozialiſtiſche Miſſion ruinieren. Der Sozialismus wird aufhören, auf der politiſchen Linie die tiefe Hoffnung der Beſten zu ſein.

Wenn ſich das mit dem „Ruck nach links" ſo verhält, was ſollen wir dann endgültig dazu ſagen?

Zweierlei, ſcheint mir.

Einmal: Es wäre wohl ganz kurzſichtig, wenn wir das Ergebnis des 31. Oktobers, es gewaltig überſchätzend, als etwas *Endgültiges* betrachten wollten. Es iſt vielmehr mit höchſter Wahrſcheinlichkeit nur ein Intermezzo. Die Entwicklung wird, wie wir ja ſchon angedeutet haben, weiter und darüber hinausgehen. Das Beſte an dem 31. Oktober iſt, daß der „Ruck nach links" ein Symptom des *Erwachens* iſt. Das iſt das Weſentliche, nicht das Dutzend neuer ſozialdemokratiſcher Nationalräte mehr oder der geöffnete Blick auf die leeren Bundesratſeſſel. Dieſes Erwachen, das der ungeheuren revolutionären Bewegung der Welt parallel gehen und durch ſie gefördert werden muß, wird uns weit über den 31. Oktober hinausführen. Auch den Sozialismus!

Was dieſen betrifft, ſo ſcheint mir Eins klar zu ſein: Das Beſte des Sozialismus, das Radikale und Revolutionäre daran (immer im edelſten Sinne dieſer Stichwörter verſtanden!), das in einem gouvernementalen, ſatt und konſervativ, ja vielleicht ſogar reaktionär gewordenen Sozialismus verloren zu gehen droht, muß *in andern Formen* gewahrt und erneuert werden. Der Schreibende hat ſich in dieſen Tagen wieder an das Wort erinnert, das ihm einſt, als er ſich gegen ihn über eine ähnliche Lage und Gefahr der Sozialdemokratie äußerte, der Holländer Troelſtra, einer der beſten wirklichen Führer, welche der Sozialismus je gehabt hat, entgegenhielt: „Muß denn der Sozialismus bloß durch ſeine *politiſche* Form vertreten werden?" Er verſtand dabei unter politiſcher Form die politiſche *Parteiform*. Eine Vertretung des Sozialismus neben einer bürgerlichen und der Sauerteigskraft beraubten Sozialdemokratie, unter Umſtänden auch *gegen* ſie, gehört nun erſt recht zu den großen Notwendigkeiten. Und hier öffnet ſich auch der Blick auf jene Welterneuerung, die von dem ausgehen wird, was der Schreibende „Revolution Chriſti" nennt und was mit der *Erfüllung* des Sozialismus auch ſeine *Ueberbietung* bedeuten wird. Das iſt das, was nun kommt.

Leonhard Ragaz.